

Alles neu macht(e) der Mai!

Von Pfarrerin Katharina Jaehn, LabORatorien

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Ich bin jetzt vier!“ Stolz streckt das kleine Geburtstagskind seine Finger nach oben. Ein vierter Geburtstag ist etwas Besonderes – so, wie im Leben eines Kindes natürlich jeder Geburtstag etwas ganz Besonderes ist und Jahr für Jahr sehnhchst erwartet wird.

Wer vier Jahre alt wird, der hat in den vergangenen Jahren schon einiges erlebt – und vor allem



Foto: Kaufmann

gelernt. Aus dem neugeborenen Säugling ist ein kleiner Forscher mit Entdeckerdrang geworden. Das Kind kann laufen, springen, hüpfen, rennen – und nun möchte es die Welt entdecken. Manchmal fällt es dabei hin, stolpert vielleicht sogar ab und zu über die eigenen Füße – aber unverdrossen richtet sich das kleine Menschlein wieder auf und läuft und hüpfet und probiert munter weiter.

Auch wir von den LabORatorien dürfen in diesem Monat stolz sagen „Wir sind jetzt vier Jahre alt!“ Im Mai 2018 hat die Landessynode die Erprobungsräume unserer Landeskirche diskutiert und dann auf den Weg gebracht hat. Seitdem ist vieles passiert. Auch die LabORatorien mussten zu Beginn Laufen lernen, ankommen in der (landeskirchlichen) Welt, manchmal stolpern, sich neu aufrappeln, weiterprobieren. So manches Projekt und manche Idee konnte schon umgesetzt werden, andere werden aktuell erprobt. Manches hat nicht geklappt, anderes läuft prima. Und immer noch und immer wieder haben Menschen Ideen, was Neues ausprobiert werden könnte und melden sich für ein LabORatorium an. So laufen, hüpfen und probieren wir munter weiter.

Vierjährige Kinder sind kleine Forscher mit Entdeckerdrang, hieß es eben. Den LabORatorien wünsche ich ge-

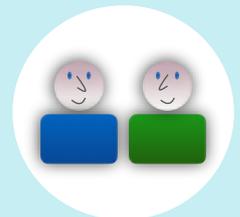


Foto: Landeskirche



Blick über den Landeskirchen-Rand

Ein Blick zu den »beymeistern« nach Köln-Mülheim ins Veedel!



Wortwechsel

Interview mit Martin Müller vom LabORatorium »Kirche im Aufbruch«, Germersheim

Buchtipps



Ein Grundlagenbuch, gelesen von Tim Kaufmann und Katharina Jaehn

...und vieles mehr!

nau dies: Dass Personen, Gruppen und Gemeinden sich auf den Weg machen hin zum Experimentieren und Ausprobieren, wie Kirche neu und anders gedacht werden kann. Wie man Menschen neu erreichen kann. Wie man die frohe Botschaft zeitgemäß verkünden kann. Vielleicht muss man dafür auf Bäume klettern, durch Pfützen springen oder auch mal stolpern. Aber vor allem darf man mit viel Mut, Lebenslust und Hoffnungsfreude nach vorne blicken und sich überraschen lassen, was das neue Jahr wohl bringt. Und sich fragen: Was wird erst sein, wenn ich fünf bin?

In diesem Sinne herzliche Glückwünsche an alle großen und kleinen Geburtstagskinder und an alle, die sich mit den LabORatorien verbunden fühlen!

ORA

Von Pfarrer Tim Kaufmann, LabORatorien

Was wächst denn da? Das ist eine Frage, mit der ich mich seit einiger Zeit immer wieder beschäftige. Wenn man anfängt sich mit Blumen im Garten zu befassen, entdeckt man immer mal wieder etwas, von dem man wissen möchte, wie es heißt, wo es wächst und welche Risiken und Nebenwirkungen ein Anbau im eigenen Garten hat. Zum Glück gibt es auch da eine App dafür und man kann mit einem Handyfoto schnell Pflanzen identifizieren und bekommt die nötigen Informationen. So konnte ich mein Wissen über Blumenamen weit über das Erkennen von Rosen, Tulpen und Gänseblümchen erweitern.

Was wächst denn da? Ist natürlich auch eine Frage, die uns als LabORatorien täglich bewegt. Welche Formen von Kirche stecken ihre Köpfe heraus aus dem Boden unserer oder anderer Landeskirchen und was wird sich daraus für eine Pflanze entwickeln? Wenn etwas im Garten den Kopf aus dem Beet streckt, verbindet sich für viele damit schnell die Frage, ob es sich vielleicht um ein Unkraut handeln könnte und man möglichst frühzeitig die notwendigen Maßnahmen ergreifen müsste.

Foto: Kaufmann



Damit ist die Stelle erreicht, an der sich bei mir die Bibel ins Gespräch mischt: *»Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte!«* höre ich Jesus im Matthäusevangelium (Mt 13,30) sagen und klar ist: von der Ernte sind wir noch weit entfernt. Deshalb scheint es gut zu sein, erstmal etwas wachsen zu lassen. Im heimischen Garten haben wir damit schon gute Erfahrungen gemacht, denn manches, was da den Kopf hervorstreckt, ist in der Tat eine schöne Pflanze, auch wenn wir es nicht gepflanzt oder gesät haben. Auch dazu mischt sich die Bibel wieder ein: *»Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?«* höre ich Gott durch den Mund Jesajas (Jes 43,19) sagen und dabei habe ich Bilder vor Augen, wie Gott als Gärtner durch die Welt geht und sät oder, wie es im Liedtext von Matthias Claudius heißt, *»wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf träuft«* (EG 508).

Dazu fällt mir natürlich auch gleich ein Witz ein: Ein Pfarrer beobachtet auf seinem Spaziergang durchs Dorf einen Gärtner bei der Arbeit und als dieser ihn bemerkt, sagt er: *»Da haben Sie und der liebe Gott aber einen schönen Garten erschaffen!«* Darauf antwortet der Gärtner: *»Lieber Pfarrer, Sie hätten den Garten mal sehen sollen, als der liebe Gott ihn noch alleine bewirtschaftet hat!«*



Auch wenn Gärtner im Witz und darüber hinaus das sicher anders sehen, dieser Witz zeigt vielleicht auch, dass Gottes Bilder von blühenden Landschaften andere sind als unsere. Gilt das vielleicht auch für die kirchliche Landschaft? Das ist die Herausforderung, der wir uns mit den LabORatorien stellen wollen. Sehen, was wächst und welche Pflanzen in Gottes Reich Frucht bringen, auch wenn sie in unseren Gartencentern bisher nicht angeboten werden.

Dazu wollen wir auch Sie mit diesem ORA anregen: gehen Sie aufmerksam durch die Welt und beobachten, was so wächst, ohne gleich urteilen zu müssen. Nicht nur in Bezug auf Kirche, sondern auch auf anderes Wachstum in der Umgebung. Welche neuen Gebäude wachsen aus dem Boden und wo ist der Verfall deutlich zu erkennen? Wo verändern sich Räume, Landschaften und Verhältnisse, wo halten sich Menschen gern auf und wo gehen sie schnell vorüber?

Diese Beobachtungen lassen sich auch gut mit einem Gebet verbinden. Wir bitten Gott, uns die Augen zu öffnen für das, was er wachsen lassen will.

Vielleicht entstehen daraus ja neue Ideen, die wir in ORA und labora hegen und pflegen können, uns an den Blüten erfreuen und vielleicht eines Tages Früchte ernten.

Und noch einmal höre ich die Bibel zu mir sprechen: »Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben«, höre ich Paulus (1Kor 3,6) sagen und es erinnert mich daran, dass wir in Gottes Garten nie alleine arbeiten. Manchmal ernten wir die Früchte von Pflanzen, die andere gesät haben und manchmal säen und gießen wir, aber andere werden ernten und manche unserer mühsam aufgezogenen Pflanzen wird ihre große Blütezeit vielleicht in einem anderen Garten haben und dort Gott und Menschen erfreuen.

Bei allem Beobachten, Säen, Gießen und Ernten wünschen wir Ihnen gesegnetes Schaffen in ORA und Labora!

Neu: Fachausdrücke versuchen wir in eckigen Klammern zu erklären !

Wortwechsel

PfarrerIn Katharina Jaehn, LabORatorien im Gespräch mit Pfarrer Martin Müller vom LabORatorium »Kirche im Aufbruch« im Kirchenbezirk Germersheim

Das LabORatorium im Kirchenbezirk Germersheim heißt „Kirche im Aufbruch“ – da höre ich Dynamik und Bewegung heraus. Wohin wollen Sie aufbrechen, und wer ist alles mit dabei?

„Kirche im Aufbruch“ ist ein Prozess, bei dem wir gemeinsam im Kirchenbezirk überlegen, wie wir in Zukunft Kirche sein wollen und wie wir Menschen hier in unserer Region mit der biblischen Botschaft erreichen können, so dass sie darin etwas für sie Wichtiges und Lebensrelevantes entdecken.

Ins Leben gerufen wurde das LabORatorium

durch den früheren Dekan Dr. Claus Müller. Er hatte die Idee, die unterschiedlichen Veränderungsprozesse, die sich an verschiedenen Stellen aufgetan hatten, zu einem Gesamtprozess zu bündeln. Daraus wurde „Kirche im Aufbruch“ – und der gesamte Kirchenbezirk ist an diesem Aufbruch beteiligt.

Wie sieht das konkret aus?

Wir haben keinen fertigen Masterplan in der Tasche! Wir müssen jeweils vor Ort gucken, welche Angebote und Strukturen wir brauchen, um lebendig, begeistert und begeisternd Kirche zu sein. Wir wollen Menschen vor Ort mitnehmen und gemeinsam Konzepte entwickeln – in den Kooperationszonen [mehrere Pfarrämter arbeiten an verschiedenen Stellen verbindlich zusammen] und mit den



Presbyterien. Das ist an der einen Stelle dann zum Beispiel die Sozialraumanalyse [Methode zur Untersuchung der Bedürfnisse und Lebensräume von Menschen einer bestimmten Region], die helfen soll, über die künftige Nutzung eines

Foto: Pixabay



Kirchenraums zu entscheiden, an der anderen Stelle bedeutet es ein Projekt zu entwickeln, durch das Kirchengemeinden, die sich in absehbarer Zeit eine Pfarrperson teilen werden, schon jetzt das Miteinander einüben können.

Als LabORatorium beinhaltet das Projekt aber bestimmt noch mehr als die Arbeit an den Strukturen...

Ja, das stimmt! Die Haltung, die Einstellung zu dem Prozess ist uns wichtig und die möchten wir gerne auch vermitteln. „Kirche im Aufbruch“ steht für ein bestimmtes Bewusstsein, für eine positive Einstellung gegenüber Neuem und Mut zur Innovation. Sie steht für eine innere Bereitschaft, sich voller Gottvertrauen auf den Weg zu machen, auch wenn wir noch nicht genau wissen, wohin der Weg uns führt. Da geht es uns vielleicht manchmal ähnlich wie Abraham, der sich auch auf den Weg in ein ihm unbekanntes Land machte...

Wobei „Aufbruch“ ja nicht immer als etwas Positives empfunden wird...

Ganz genau. Es gibt ganz unterschiedliche Aufbrüche. Manche sind motiviert, voller Entdeckerfreude, voller Dynamik und Begeisterung. Und es gibt unfreiwillige Aufbrüche, die einer Vertreibung aus der liebgewonnenen Heimat ähneln. Solche Aufbrüche werden nur ungern gestartet, weil man viel Vertrautes hinter sich lassen muss, das man eigentlich gerne bewahren würde. Das kann dann auch zu schmerzvollen Erfahrungen führen. Diese Seite des Aufbruchs wollen wir nicht aus dem Blick verlieren.

Wie kommt der Prozess im Kirchenbezirk denn an? Und wie sehr lassen sich die Gemeinden darauf ein?

Der Prozess kommt vor allem dort voran, wo konkret etwas passiert, - also da, wo Veränderungen anstehen, z.B. wegen Stellenwegfalls oder geplanter neuer Zuschnitte. Dort spüren die Menschen, dass man Veränderung aktiv gestalten kann. Daneben gibt es andere Gemeinden, in denen der Handlungsdruck noch nicht so groß ist. Dort wird auch die Notwendigkeit zum Aufbruch momentan teilweise noch weniger gesehen.

Wie gelingt es, die Haupt- und Ehrenamtlichen in den Gemeinden mitzunehmen auf dem Weg?

Da spielen verschiedene Aspekte eine Rolle. Wir sind bemüht, das ganze Projekt mit Transparenz anzugehen. Auf unserer Website berichten wir von dem bisherigen Verlauf und stellen unsere Leitsätze und Leitbilder vor. Mit einem Impulstag und bei der Pfarrklausur konnten wir Haupt- und Ehrenamtliche für das Thema interessieren und begeistern. Und im letzten Jahr habe ich einen sog. Kundschafterkurs angeboten, bei dem aus fast der Hälfte aller Gemeinden unseres Kirchenbezirks Presbyterinnen und Presbyter beteiligt waren.

Was verbirgt sich hinter dem Kundschafterkurs?

Das war ein online- Kurs über vier Abende, an dem ehrenamtlich Mitarbeitende Einblick in Methoden und Themen kirchlicher Regionalentwicklung bekommen haben. So gab es am ersten Abend z.B. „Seh-Hilfen“ für die jeweils eigene Kirchengemeinde: Was haben wir an Schätzen vor Ort, wie können wir den Blick dafür schärfen und die vorhandenen Gaben analysieren? Am zweiten Abend fand eine Bibelarbeit zu den biblischen Leitsätzen des Prozesses statt, am dritten Abend ging es um soziologische Themen und die Fragen einer Sozialraumanalyse, und am letzten Abend haben wir uns abschließend inspirieren und ermutigen lassen von Videos und Beiträgen über Gemeinden, die sich wie wir auf den Weg gemacht haben.

Das klingt nach einem bunten Strauß an Ideen, Einblicken, Handwerkszeug...

Ja, das war es auch. Und ein wahrer Parforceritt! Ein besonders wichtiger Ertrag des Kurses war der Austausch miteinander, die Vernetzung und das gegenseitige Kennenlernen, so die Rückmeldung der Teilnehmenden. Für einen Prozess des Aufbruchs ist es wichtig zu wissen, dass man nicht alleine unterwegs ist und man von den Erfahrungen anderer Gemeinden profitieren kann.

Sie erwähnten im Vorgespräch, dass das LabORatorium durch die Pandemie zeitweilig stark ausgebremst wurde. Gab es denn auch Entwicklungen, die durch Corona positiv beeinflusst wurden?

Durchaus! Zunächst hat Corona ein „innovationsfreundliches Grundklima“ geschaffen, so will ich es mal nennen. Denn auf einmal musste man viele neue Dinge erfinden und ausprobieren, da das Bisherige unter den Bedingungen des Lockdowns bzw. der Verordnungen nicht möglich war.

Zwei Bewegungen nehme ich da wahr: Zum einen: „Rein ins Netz!“ Wir bewegen uns seit Corona als Kirche viel stärker als vorher im Internet. Dadurch sind viele Dinge entstanden –

Foto: Dembek



die Videokurzimpulse bei uns im Kirchenbezirk zum Beispiel, Gottesdienste über die Videokonferenzplattform Zoom, Actionbounds [interaktive Smartphone-Rallye] in der Jugendarbeit und vieles mehr.

Außerdem hat sich das Sitzungs- und Tagungsverhalten komplett verändert. Noch 2019 hätte sich bestimmt niemand vorstellen können, einen Dekan auf einer digi-

tales Bezirkssynode zu wählen! Ich will nicht wissen, was man demjenigen entgegnet hätte, der so etwas vor Corona vorgeschlagen hätte... (lacht).

Und die andere Bewegung?

Die möchte ich „Raus in die Natur!“ nennen. Wir haben uns als Kirchengemeinden nach draußen begeben, raus aus den Kirchengebäuden. Viele Dinge haben draußen stattgefunden, bis hin zu Konfirmationen oder Weihnachtsgottesdiensten. Und auch vieles andere ist entstanden – ich denke da zum Beispiel an Stationenwege für die ganze Familie an Ostern oder Himmelfahrt und vieles mehr. Da wurden auch Menschen erreicht, die einen klassischen Gottesdienst vielleicht eher nicht besuchen würden.

Was davon wird man in die Zeit nach (oder mit) Corona mitnehmen können?

Tja, das wird sich zeigen. Wir werden merken, welche Entstellungen nur Notlösungen waren und welche Neuerungen wir dauerhaft in die Gemeindegarbeit integrieren werden. Das ist natürlich auch eine Ressourcen- und Zeitfrage, gerade wenn die analogen Angebote wieder mehr werden. Aber es ist ganz wichtig zu fragen „Was lohnt sich an Neuem fortzuführen?“ – denn da gab und gibt es Vieles.

Wie würden Sie die Erfahrungen zusammenfassen, die bisher mit dem LabORatorium „Kirche im Aufbruch“ gemacht worden sind?

Die Erfahrungen sind genauso ambivalent wie auch das Aufbrechen als solches immer zwei Seiten hat. Da gibt es auf der einen Seite ganz viel Esprit, Lust auf Neues und die Bereitschaft, sich auf den Weg einzulassen. Und dann spüre ich auf der anderen Seite aber immer auch das Mühsame des Aufbruchs und die Befürchtung der Menschen, Liebgewonnenes zurücklassen zu müssen. Ich habe ja vorhin schon an Abraham erinnert...

Aber in dieser Ambivalenz geht es trotzdem voran?

Das auf jeden Fall! Vor allem deshalb, weil durch die Neubesetzung der Dekansstelle nun wieder eine Kontinuität in den

Prozess hineingebracht worden ist, die ein beständiges „Dran-Schaffen“ ermöglicht.

Gibt es eine Zukunftsvision für das LabORatorium, die Sie mit uns teilen möchten?

Es wäre natürlich sehr schön, wenn alle Beteiligten, mich eingeschlossen, sehen lernten, was wir durch diesen Prozess gewinnen und nicht nur das vor Augen haben, wovon wir uns eventuell trennen müssen. Multiprofessionelle Teams [Aufgabenteilung verschiedener Berufsgruppen an einem gemeinsamen Thema] zum Beispiel sind ein großer Gewinn. Wenn sie durch die Stellenknappheit nicht erforderlich geworden wären, hätte man sie unbedingt erfinden müssen!! Denn so kann gabenorientiertes Arbeiten Einzug halten in unsere Gemeinden und Regionen.

Daneben hoffe ich, dass es uns immer besser gelingt, organisatorisch Freiräume zu schaffen, die wir dann für Neues verwenden. Ganz besonders wichtig ist dabei, dass die in der Kirche Tätigen, ob im Ehrenamt oder im Hauptamt, mit Freude dabei sind und immer wieder kreative Wege entwickeln, wie wir als Kirche und als einzelne Christen das Evangelium als etwas Lebensrelevantes darstellen können.

Herzlichen Dank für das Interview und weiterhin viele gesegnete große und kleine Aufbrüche!

»Kirche im Aufbruch«

Ideen, Konzepte und tragfähige Strukturen für den Kirchenbezirk Germersheim

Kontakt: Pfarrer Martin Müller

Telefon: 01577 33 84 169

E-Mail: Martin.Mueller@evkirchepfalz.de

Projekt-Homepage: <https://kirche-im-aufbruch.evpfalz.de>



Blick über den Landeskirchen-Rand:

Ein Zoom-Gespräch von Katharina Jaehn und Tim Kaufmann (LabORatorien) mit Janneke Botta von den beymeister in Köln Mülheim.

Anfang des Jahres 2020 haben sich einige Menschen aus der Fachgruppe der LabORatorien und aus dem Projekt: Pop&Go auf den Weg gemacht zu einer Erkundungsreise auf den Spuren von Populärmusik und Gottesdienst.

Eine Station auf dieser Reise quer durch den Westen der Republik waren die beymeister in Köln-Mülheim.

Die beymeister sind eine FreshX-Initiative [»Frische Ausdrucksformen von Kirche«; Bewegung, um nichtkirchliche Menschen zu erreichen] der Ev. Kirchengemeinde Köln-Mülheim. Wie lässt sich Gemeinschaft im Stadtteil gestalten, so dass sich Menschen dort wohlfühlen? Wie können wir ganz unfundamentalistisch von Gott reden? Wie können wir die Bedürfnisse der Menschen hier in unserem Stadtteil, in unserem Veedel, erkennen und auf sie eingehen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Initiative. Unter beymeistern verstand man früher den Zusammenschluss der verschiedenen Meister einer Zunft, die sich beratend zur Seite standen. Die beymeister heute wollen gemeinsam mit den Menschen vor Ort Kirche gestalten – durch Gesprächsangebote (zum Beispiel auf dem Grünen Sofa, das immer wieder für diesen Zweck an den Rhein getragen wurde), gemeinsames Essen, Gottesdienstangebote an säkularen Orten und vielem mehr.



Abendmahl im Freien
Foto: beymeister

Damals trafen wir in der »Änderungsschneiderei«, dem Laden der beymeister, auf Pfarrer Sebastian Baer-Henney, der uns das Veedel und die Arbeit dort zeigte und die Idee dahinter erläuterte. Der Antrag, ein Erprobungsraum der Rheinischen Kirche <http://erprobungsraeume.de> zu werden, war gestellt und die Zukunft war spannend.

Doch dann kam die Corona-Pandemie und hat alles verändert. Ein Grund also, um mal nachzufragen und nach-

zuhören, um Lust zu machen auf die Ausrichtung, auf die Menschen in der Nachbarschaft und vielleicht mal einen Besuch vor Ort...

...erstmal allerdings bleibt es bei einem Zoom-Kontakt. Wir treffen Janneke Botta, neue Pfarrerin bei den beymeistern und sie erzählt



Foto: Botta

uns, dass das Team gewechselt hat, weil

es nach sieben Jahren einfach mal Zeit gewesen sei, neu anzufangen. Deswegen haben sie auch den Laden aufgegeben, nicht wegen der Kosten, sondern weil es einfach dran war neu anzufangen, bevor man zu träge und seßhaft wird. Das zeigt die enorme Konsequenz, mit der die beymeister sich auf ihre Zielgruppe ausrichten. Im Veedel leben viele junge, kreative Menschen, oft noch ungebunden und zwischen 25 und 40 Jahren alt. Gut ausgebildet und gerade dabei beruflich durchzustarten. Sie wollen die beymeister ansprechen.

Deshalb geht es auch nicht darum regelmäßige Gruppen und Kreise auszubilden, sondern um immer neue Kontakte mit Menschen, die eben keine »Vereinsmenschen« sind, die jeden Dienstag zur selben Zeit in einen Kreis kommen wollen. »Expeditives Milieu« nennt die Soziologie diese Menschen. Deshalb finden die Veranstaltungen auch nicht im Gemeindehaus oder der Kirche statt, sondern an anderen Orten. »Wir haben das einmal probiert mit unserem Abendmahl in der Kirche, alles genau so wie im Laden, mit dem gleichen Geschirr und der Deko, aber es kamen viel weniger als sonst. Unsere Leute gehen eben nicht in die Kirche!« sagt die Pfarrerin, die mit dem anderen Teil ihrer Stelle in einer ganz normalen Kirchengemeinde ganz normale Gemeindegarbeit macht. Deswegen wird der Kaffee der beymeister auch nicht in der Thermoskanne aus dem Gemeindehaus mitgebracht, sondern vor Ort per Handaufguss oder in einer schicken Siebträgermaschine zubereitet, so wie die Zielgruppe eben ihren Kaffee auch sonst trinken würde.

Einige, die früher bei den beymeistern waren, haben mittlerweile ihren Platz in der Kirchengemeinde gefunden, aber das ist nicht das Hauptziel. Ebenso wenig, wie die Menschen zu Mitarbeitenden zu machen. Überhaupt sei es schwierig, Menschen für diese Arbeit »auszubilden«, da es neben Fachwissen und Methode vor allem auch auf innere Haltung und Einstellung ankommt. Tragende Säule der Arbeit sei für sie die geistliche Gemeinschaft im Team, sagt Botta, »das habe ich auch erst hier gelernt. Diese Team-Spiritualität braucht es, um mit den Menschen Kaffee zu trinken!«

Besonders beeindruckt hat uns bei den beymeistern die Konsequenz, mit der das beymeister-Team den

FreshX-Gedanken umsetzt: alles beginnt mit dem Hören.



Foto: beymeister

Um herauszubekommen, was die Menschen im Veedel bewegt und wo sie sich regelmäßig und gern aufhalten, setzt sich Janneke Botta mehrmals in der Woche für eine Stunde zu verschiedenen Tageszeiten an verschiedene Orte. Dort hört und beobachtet sie die Menschen und hört auf Gott. Am Ende feiert sie Abendmahl mit sich allein und »segnet den Ort«. So entsteht eine erste Ahnung davon, was Gott mit ihr und den Menschen im Veedel vorhaben könnte. Das klingt zunächst sehr einsam und nach sehr wenig Strategie, aber genau dieses »Pioneering« ist es, was die Ausrichtung auf die Menschen und ihre Sehnsüchte und das Absehen von unserem gewohnten Angebots-Denken möglich macht.

Am Ende des Gesprächs fühlten wir zwei vom LabORAtorien-Team uns dann doch etwas alt, konservativ und unbeweglich im Vergleich zur jungen Pionierin, verspürten aber große Lust um aufzubrechen und zu hören, was Gott bei uns und mit uns vorhat und was er wachsen lassen möchte.

Buchtipp:

Von Tim Kaufmann und Katharina Jaehn, LabORatorien

Zum 5. Geburtstag der Erprobungsräume der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) haben Dr. Thomas Schlegel und Juliane Kleemann ein Buch herausgegeben, das »eine Entdeckungsreise in eine Kirche der Zukunft bietet«, wie es der Klappentext verspricht. Auf rund 500 Seiten wird eine bunte und vielfältige Mischung an Aufsätzen und Impressionen rund um die mitteleutschen Erprobungsräume vorgestellt – und zu entdecken gibt es Vieles!



So wird die Vorgeschichte der Erprobungsräume genauso in den Blick genommen wie die Frage nach der Definition eines Erprobungsraums oder der landeskirchlichen Steuerung; eine erste Auswertung der zurückliegenden Projektphase findet sich ebenso wie Erfahrungsberichte und kritische sowie begeisterte Stimmen. Theologische, soziologische und ganz praktische Überlegungen haben in das Buch Eingang gefunden und bieten eine vielfältige, wenn auch durchaus anspruchsvolle Lektüre.

Wie kann das Erproben gelingen, was muss geschehen, damit aus Erprobungsräumen Ermöglichungsräume werden und welche Ideen werden heute schon umgesetzt, um Unerreichte mit dem Evangelium zu erreichen? Hier gibt das Buch verschiedene Antworten und lädt dazu ein, sich mit dem eigenen Kirchen- und Gemeindeverständnis auseinanderzusetzen. An Denkanstößen mangelt es dabei jedenfalls nicht.

Das Buch kann auf zweierlei Weise gelesen werden: von Anfang bis Ende durch mit all der Vielfalt und Vielzahl an Aspekten, Fragestellungen und Erfahrungsberichte, oder als ein Lesebuch, bei dem man sich nach dem Blick in das Inhaltsverzeichnis für den Aufsatz, den Bericht entscheidet, der einen gerade besonders interessiert. Die Auswahl an

spannenden Themen und Projekten ist groß und dürfte für jeden Geschmack etwas zu bieten haben.

Thomas Schlegel, Juliane Kleemann:

Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche. midiKontur (mk) 2, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2021.

ISBN: 9783374 068869

481 Seiten, 38€ oder zum Ausleihen in der Bibliothek und Medienzentrale (www.kirchenbibliothek.de).

Mai-Segen:

Von Pfarrerin Katharina Jaehn, LabORatorien

Gott segne dich mit seiner österlichen Kraft.

Dass du das Leben bejahen kannst

und Vertrauen hast in den Lebendigen.

Gott segne dich mit seinem Licht.

Dass du aufblühen kannst in diesen Tagen

und dir in dunklen Augenblicken Hoffnung und Trost geschenkt werden.

Gott segne dich mit seiner Nähe.

Dass du auf deinen Wegen nicht alleine gehst

und die Zuwendung des Auferstandenen

an Leib und Seele spürst.

So sei gesegnet.

So sei es.

Amen

Wie es weitergeht...

...mit unseren rund 25 LabORatorien in Stadt und Land(-eskirche) lesen Sie in der nächsten Ausgabe vom »Ohr am LabOR« (wahrscheinlich nach den Sommerferien) oder zwischendurch auf der Homepage der LabORatorien laboratorien.evpfalz.de (ohne www!).

Für alle Anregungen, Fragen, Ideen und Rückmeldungen erreichen Sie uns unter laboratorien@evkirchepfalz.de.

Sie wollen einen Artikel für Ihren Gemeindebrief? Auch dann melden Sie sich gern bei uns!

Tim Kaufmann und Katharina Jaehn
von den LabORatorien